Die Hauptrichtung des Lebens : eine Erwiderung

Autor(en): **Plüer**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **1 (1906-1907)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-131510

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lösung des bisherigen Verhältnisses und die Kirche sollte sich schon jetzt energisch gegen diesen Irrtum wehren. Falls aber der Staat in beiden Punkten versagt, sollte da eine umfassende Landeskirche nicht Ersatz schaffen können? Einen großen Teil des Unterrichts hat sie ja schon in eigener Hand. Und eine theologische Fakultät — es brauchten ja nicht drei für jede Landessprache zu sein — würden sämtliche kantonale Landeskirchen im Vereine wohl auch noch aufbringen können, ohne daß dieselbe auf das Niveau der Priesterseminare sinken müßte. In manchen Gegenden Deutschlands wäre vielleicht zu fürchten, daß eine solche kirchliche Fakultät wie überhaupt eine solche finanziell und legislativ unabhängige Kirche in die Gewalt der Reaktion geriete. Bei uns ist diese Besorgnis ganz unbegründet. Immerhin soll die Kirche diesen Weg nicht betreten, wenn sie nicht muß. Wir kommen deshalb zu unserer letzten These:

Die Kirche kann nie alle Verbindungen mit dem Staate lösen, aber sie tut gut, sich möglichste Selbständigkeit in Finanzen, Verwaltung und Gesetzgebung zu erkämpfen und vom Staate garantieren zu lassen, bevor der Staat von sich aus in einer für sie ungünstigeren Weise die Verbindung löst.

R. Liechtenhan.

Die Hauptrichtung des Lebens.

Eine Erwiderung. *)

Im Oktoberheft „Neue Wege" las ich mit Interesse Herrn Hagmanns Artikel über Dr. F. W. Försters „Schule und Charakter". Obschon ich mir bewußt bin, weder über Hrn. Hagmanns Artikel noch über Herrn Försters Schrift ein maßgebendes Urteil abgeben zu können, so sei es mir doch gestattet, auf einige Punkte hinzuweisen, in denen mir scheint, H. sei F. nicht ganz gerecht worden.

H. findet, F. werte Spiel, Handfertigkeit, Experiment, Beobachtung gerade in Bezug auf Charakterbildung zu wenig hoch. Man vergleiche, was F. in „Sexualethik und Sexualpädagogik" schreibt über

a. Experiment: „Einmal bezieht sich die ethische Beurteilung menschlicher Handlungsweisen auf Tatsachen und Zusammenhänge, die in den verborgensten Tiefen des geschichtlichen und persönlichen Lebens walten, der Methode einfacher wissenschaftlicher Untersuchung nur zum allerkleinsten Teile erreichbar sind und sich nur einer tiefen universellen Lebenserfahrung, sowie einer ganz besonderen Intuition erschließen."

b. Handfertigkeit, Spiel und Beobachtung: (F. widmet ihr ein ganzes Kapitel) .... „Pestalozzi ist mit Recht der Ansicht,

*) Siehe Nr. 10.

daß alle Selbstbeherrschung, alle Scham und alle Besonnenheit darin besteht, daß wir nichts ohne lebendige Gegenwart unseres Gewissens tun oder reden. Solche Allgegenwart unserer besten Ueberzeugungen aber sei auch etwas, das durchaus geübt werden müßte. Das beste Mittel dazu aber sei die Handfertigkeitsarbeit und besonders die häusliche Arbeit; hier könne man den Geist anlernen, bei allem Tun bis in die Fingerspitzen wachsam gegenwärtig zu sein, alles zu kontrollieren und zu beseelen und nichts unüberlegtes geschehen zu lassen. Das ist zweifellos ein außerordentlich wichtiger Gedanke. Es ist ja durchaus kein Zufall, wenn mit der so ausschließlich intellektuellen Kultur gerade unserer männlichen Jugend so viel ethische Verwahrlosung Hand in Hand geht: Die Gefahr aller bloß geistigen Kultur besteht ja gerade darin, daß der Geist im Abstrakten lebt, aber nicht angelernt wird, den Körper zu kontrollieren und zu durchdringen. Es ist für mich zweifellos, daß es gerade für die sexuelle Erziehung unserer Knaben eine außerordentliche Wohltat wäre, wenn der Handfertigkeitsunterricht obligatorisch würde, und wenn vor allem auch die häusliche Erziehung darauf ausginge, die Knaben zu exakter, sorgfältiger Verrichtung häuslicher Arbeit anzuhalten u. s. w."

H. schreibt ferner: „Desgleichen halten wir dafür, daß das Beispiel des Erziehers, das nachahmungswürdige Beispiel in die Charakterförderung der Jugend bestimmend eingreife." Wir sind mit Herrn H. völlig einverstanden darin und glauben, auch F., nur drückt sich F. vorsichtiger aus, indem er sagt: „In unserm großen Zeitalter der Kritik fehlt leider mehr als je die wichtigste aller Kritiken: die Selbstkritik." Sobald der Erzieher seines „nachahmungswürdigen Beispiels" bewußt ist, läuft er Gefahr, sich zu überheben und nichts weniger als nachahmungswürdig zu sein. Selbstkritik aber bewahrt vor Ueberhebung.

Und endlich, wenn Herr H. sich ausdrückt: „Uns erscheint ein weitgehendes Bedürfnis nach Askese nicht auf Charakterstärke, sondern auf einen Zweifel in die Charakterstärke hinzudeuten," so sind wir ebenfalls ganz mit ihm einverstanden. Aber wie wenig treffen wir Charakterstärke bei Erwachsenen, noch weniger vielleicht, nur vielleicht, bei Kindern, darum stimmen wir auch in diesem Punkte F. zu, der gelegentliche Askese befürwortet. Wer sich zur Entsagung gewöhnt hat, der bedarf der Askese nicht mehr.

Mit diesen Ausführungen hoffe ich Herrn H. nicht zu nahe getreten zu sein. Ich lasse mich übrigens mit und aus guten Gründen gerne weiter belehren.

Plüer.